

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Montag, d. Post. Nr. 120 einschl. 18 J. Beförd.-Geb. aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 156

Altensteig, Dienstag, den 7. Juli 1942

85. Jahrgang

Gute Fortschritte im südlichen Operationsabschnitt

Im nördlichen Frontabschnitt 28 Dörfer erobert

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Planmäßiger Verlauf der Operationen im südlichen Abschnitt der Ostfront — Westlich des Don eingeschlossene starke feindliche Kräftegruppen vor ihrer Vernichtung — Angriffe starker Sowjetkräfte nördlich Drel abgewiesen — 127 Sowjetflugzeuge abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Operationen im südlichen Abschnitt der Ostfront verlaufen planmäßig. Starke feindliche Kräftegruppen, die westlich des Don eingeschlossen sind, stehen vor ihrer Vernichtung. Erneute von Panzern unterstützte Entlastungsangriffe der Sowjets brachen zusammen. Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften die Operationen und führte schwere Angriffe gegen den feindlichen Nachschubverkehr auf Straßen und Eisenbahnen.

Nördlich Drel griff der Feind mit starken Kräften, unterstützt durch zahlreiche Panzer und Verbände der Luftwaffe an. Er wurde zum Teil im Gegenstoß unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Zahlreiche feindliche Panzer wurden vernichtet. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Im Raum von Nischew wurde der eigene Angriff fortgesetzt. In heftigen Luftkämpfen des gestrigen Tages schossen deutsche Jäger an der Ostfront bei nur drei eigenen Verlusten 127 feindliche Flugzeuge ab.

In Ägypten dauern die Kämpfe um die El-Alamein-Stellung an. Luftstreitkräfte bombardierten die Hafenanlagen von Alexandria und Port Said und griffen britische Panzer und Kraftwagenansammlungen an.

Auf Malta verursachten Tages- und Nachtangriffe deutscher Kampfflugzeuge größere Brände in den Anlagen des Flugplatzes La Venezia.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Verbastete Artillerietätigkeit an der ägyptischen Front

DNB Rom, 6. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In der ägyptischen Front Tätigkeit motorisierter Abteilungen und heftigste lebhafteste Artillerietätigkeit. Vorläufige feindliche Panzerpölvagen wurden überall schnell zurückgeworfen.

Luftwaffenverbände der Achse griffen Truppenabteilungen und Fahrzeugkolonnen mit Maschinengewehrfeuer an und zerstörten sie. Eine sehr große Anzahl von Panzern wurde in Brand geworfen oder schwer beschädigt. In verschiedenen Luftkämpfen wurden zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einheiten der italienischen Luftwaffe bombardierten die Hafenanlagen von Alexandria, Suez und Port Said.

Von den Operationen des Tages kehren vier unserer Flugzeuge nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Die Versenkung des 5000 BRT-Dampfers, dessen Torpedierung im östlichen Mittelmeer der gestrige Wehrmachtsbericht bekanntgab, wurde bestätigt. In der Nähe von Ventini warf ein englisches Flugzeug gestern einige Bomben ab, die weder Opfer noch Schäden anrichteten.

In Malta wirkten Bombenangriffe unserer Flugzeuge auf den Flugplatz Ricobba. Bei einem anderen Zusammenstoß zerstörten deutsche Jäger eine Spitfire.

Der finnische Heeresbericht

Sowjetische Kriegsschiffe in der Bucht von Kronstadt beschossen.

DNB Helsinki, 6. Juli. Der finnische Heeresbericht vom Montag lautet:

Auf der Landfront gewöhnliche Artillerie- und Patrouillentätigkeit. Unsere Geschütze, Granatwerfer und Panzerabwehrkanonen haben feindliche Stellungen erfolgreich unter Feuer genommen, vor allem im südlichen Teil der Ostfront. Ein Waldbrand an der Ihtua-Front hat über 300 feindliche Minen zur Explosion gebracht.

Unsere Küstenartillerie beschoss feindliche Kriegsschiffe, die sich in der Bucht von Kronstadt bewegten. Die feindliche Batterie von Vihnamaki richtete ihr Feuer auf unsere Küste, ohne besonderen Schaden anzurichten. An der Ostküste des Ladogasees trieb unsere Küstenartillerie feindliche Schiffe in die Flucht, die unsere Küste zu beschließen versuchten. Eine kleinere feindliche Abteilung, die mittels Gummibooten an Land gestiegen war, wurde vollkommen vernichtet.

Gestern fanden sieben Luftkämpfe statt, davon sechs auf der Annus-Landenge und über dem Ladogasee und einer über dem finnischen Meerbusen. Bei diesen Kämpfen wurden mit Sicherheit drei feindliche Kampfflugzeuge, ein Aufklärungsflugzeug und ein Sturzflugbomber abgeschossen sowie zwei Maschinen schwer beschädigt. Unsere Jagabwehr schoß außerdem auf der Annus-Landenge einen Sturzflugbomber ab, so daß der Feind im ganzen sechs feindliche Flugzeuge verlor. Eigene Verluste sind nicht zu verzeichnen.

Gute Fortschritte im südlichen Operationsabschnitt

Feindlicher Nachschubverkehr empfindlich durch wirksame deutsche Luftangriffe gestört — 66 Sowjetflugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen

DNB Berlin, 6. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den deutschen Operationen im südlichen Abschnitt der Ostfront mitteilt, ist der deutsche Angriff im weiteren guten Fortschreiten, so daß am 5. Juli mehrere Ortschaften genommen wurden.

Eine Kampfgruppe drang gegen starken Widerstand feindlicher Panzer und Infanterie weiter vor und vernichtete 14 bolschewistische Panzerkampfwagen. Bei der Zerstörung feindlicher Gegenangriffe durch Artillerie und Infanterie wurde eine kleine deutsche Brückenkopfstellung, die jenseits eines schmalen, tief eingeschnittenen Flusses gebildet worden war, von feindlichen Panzern angegriffen. Da den eigenen schweren Waffen der Uebergang über das schluchtartige Tal noch nicht gelungen war, blieben die vorgehobenen schwachen Infanterietruppen in der Abwehr des feindlichen Panzerstoßes ganz auf sich selbst gestellt. Dennoch griffen die Infanteristen die vordersten Panzer mit Sprengladungen so wirksam an, daß die am weitesten vorgebrungenen Panzerkampfwagen außer Gefecht gesetzt wurden, wodurch der Panzerstoß der Bolschewisten ins Stocken kam und schließlich im Artilleriefeuer zertrümmert wurde.

Zahlreiche Einzelerfolge wurden durch das Zusammenwirken des Heeres und der Luftwaffe erzielt. So griff ein Schwarm deutscher Zerstörerflugzeuge an der Bormarischstraße eine feindliche Kolonne an, die aus vier schweren Geschützen und 50 Fahrzeugen bestand. Die mit Bomben und dem Feuer der Bordwaffen angegriffene Kolonne versuchte zu fliehen. Sie wurde jedoch am Ortsausgang von inzwischen vorgehobenen Panzerpölvagen erfaßt. Nach kurzem heftigen Kampf erbeuteten die deutschen Panzerbesatzungen vier schwere Geschütze und 20 Fahrzeuge.

Die Luftwaffe belagte nicht nur die zurückweichenden Bolschewisten, sondern auch die Nachschubstraßen und Eisenbahnen im rückwärtigen feindlichen Gebiet wirksam mit Bomben. Über 350 Fahrzeuge und Zugmaschinen blieben vernichtet auf den Straßen liegen. Auch 20 mit Truppen und Material beladene Transportzüge mußten nach Bombentreffern ihre Fahrt unterbrechen, da die Eisenbahnhöfen vielfach zerstört oder durch brennende Bahnhofsanlagen gesperrt waren.

Durch die in mehreren Wellen erfolgenden Angriffe deutscher Kampfflugzeuge auf Brücken und Bahnanlagen im rückwärtigen feindlichen Gebiet wurden der Nachschubverkehr sowie die Rückzugsbewegungen des Feindes empfindlich gestört. Im Verlauf dieser heftigen Luftangriffe schossen als Begleitbeschuß eingeschaltete deutsche Jäger über dem Kampfraum 66 feindliche Flugzeuge ab, während drei weitere Flugzeuge bei Tiefangriffen auf Feldflugplätze des Feindes am Boden zerstört wurden.

Die Angriffsschlacht im Osten

Erfolge im Raum von Nischew

Mehrere Ortschaften genommen — Feindliche Kräftegruppe aufgerieben — 70 Sowjetpanzer und 20 Flugzeuge vernichtet

DNB Berlin, 6. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, haben im Raum von Nischew deutsche Truppen trotz des durch starke Regenfälle grundlos gewordenen Kampfgebietes in morastigen Sumpf- und Buschgebieten beträchtliche Erfolge errungen. So erlitt die Spitze einer Kampfgruppe den Weg durch breite, tiefgestaffelte Minenfelder und starke Befestigungsanlagen hindurch und erzwang den Austritt aus einem unübersichtlichen Waldgebiet, während eine andere Angriffsgruppe in wechselvollem Kampf weiter an Boden gewann und dabei zahlreiche Waldhäuser von feindlichen Nesten säuberte. Die Bolschewisten versuchten durch Gegenstände, die von Panzern unterstützt waren, das Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten. Nachdem diese Vorhölle unter schweren blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen waren und eine örtliche Eindringstelle beseitigt war, erzielte der deutsche Angriff im Nachstoß weitere Erfolge, wobei in zähen Waldkämpfen mehrere Ortschaften durch umfassenden Stoß genommen wurden. Im Verlauf dieser Kampfhandlungen wurde eine eingeschlossene feindliche Kräftegruppe bei einem erfolgreichen Durchbruchversuch vernichtet und eine deutsche Brückenkopfstellung im heftigen Kampf erweitert.

Starke Verbände von Kampf- und Sturzflugzeugen beteiligten zur Unterstützung des Heeres im mittleren Abschnitt der Front feindliche Stellungen und besetzte Ortschaften in rollenden Einheiten mit Bomben aller Kaliber. Besonders starke Angriffe richtete die deutsche Luftwaffe gegen feindliche Panzerkräfte und motorisierte Kolonnen. Nach bisherigen Meldungen wurden durch Bomben schweren und schweren Kalibers über 70 Panzer und zahlreiche Geschütze außer Gefecht gesetzt, während fast 200 Kraftfahrzeuge vernichtet sowie eine sehr große Anzahl weiterer motorisierter Fahrzeuge schwer beschädigt wurden.

Die deutschen Jäger schützten die Kampf- und Sturzflugzeuge bei ihren erfolgreichen Angriffen und schossen über dem Kampfraum in heftigen Luftkämpfen 26 feindliche Flugzeuge ab.

Flugplätze von Kalinin und südwestlich ... Moskau bombardiert

DNB Berlin, 6. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden Flugplätze im Südwesten von Moskau in der Nacht vom 5. zum 6. Juli erneut von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert. Treffer richteten in den Startbahnen und Gebäuden nachhaltige Zerstörungen an. Auch der Flugplatz Kalinin, nordwestlich von Moskau, war das Ziel weiterer deutscher Kampfflugzeuge. Das Rollfeld wurde an mehreren Stellen durch Bombentreffer aufgerissen. Der Eisenbahnverkehr der Bolschewisten westlich Moskau war in der letzten Nacht ebenfalls laufenden Bombenangriffen ausgesetzt. Mehrere Züge, die mit wichtigem Kriegsmaterial zur Front rollten, entgleisten nach Bombentreffern, wobei zahlreiche Wagen in Brand gerieten. Die Eisenbahnanlagen dieser durch die Angriffe der letzten Tage empfindlich gestörten Eisenbahnstrecke wurden erneut an vielen Stellen unterbrochen. Stellwerke und Bahnhofsgebäude erhielten schwere Beschädigungen.

Neuer Schlag gegen die Murmansk-Route

Berlin, 6. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, bekämpfte an der Eismeerfront die deutsche Luftwaffe mit besonderem Erfolg die für die Sowjets bestimmte Transportfahrt und teilte Schläge aus, welche für den Feind von schwerwiegenden Folgen begleitet sind. Kampfflugzeuge versenkten vier Handelsschiffe mit zusammen 23.000 BRT und trafen zwei große Handelsschiffe mit Bomben schweren Kalibers. In unermüdlichen Angriffen gegen einen hart gesicherten nach Murmansk bestimmten Geleitzug vernichteten Kampfflugzeuge ferner vier weitere Handelsschiffe mit zusammen 24.000 BRT und beschädigten 11 Schiffe durch Bombenwurf zum Teil schwer. Im engsten Zusammenwirken mit der Luftwaffe griffen auch U-Boote diesen Geleitzug an und versenkten von den durch die Luftwaffe beschädigten Schiffen einen mit Panzern beladenen amerikanischen Transporter von 7000 BRT und ein weiteres Schiff von 6000 BRT. Damit wurden allein in den letzten sieben Tagen zwischen Murmansk und Spitzbergen von Kampfeinheiten beider Wehrmachtsteile 39.000 BRT versenkt und 13 Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

28 Dörfer erobert

DNB Berlin, 6. Juli. Im mittleren Frontabschnitt führten sächsisch-mitteldeutsche Truppen im Laufe der zweiten Junihälfte eine Reihe örtlicher Angriffsunternehmungen zur Stellungverbesserung durch.

Immer wieder wurde der Feind, der sich in stark ausgebauten Waldstellungen erblüht zur Wehr setzte, unter ungewöhnlichen Geländebeschwerlichkeitsverhältnissen tief gestaffelt, durch mehrere hundert Panzer und Stützpunkte verstärkte sowie durch ausgebelebte Minenfelder gesicherte Stellungen wurden kämpfend genommen und 28 größere Dörfer sowie eine große Anzahl kleinerer Siedlungen dem Feinde entzogen, die Bolschewisten verloren in diesen Kämpfen zahlreiche Gefangene und eine beträchtliche Anzahl von Gefallenen. Viele schwere Waffen und sonstiges Kriegsgerät fiel in die Hand der deutschen Truppen.

5 Jahre japanisch-chinesischer Krieg

Eine Erklärung Tojos in der japanischen Presse

DNB Tokio, 6. Juli. (Ostsendeinst des DNB.) In einer Erklärung, die der japanische Premierminister in der Tagespresse vom Dienstag zum 5. Jahrestag des Ausbruchs des Konfliktes mit China wiedergibt, bekräftigt Tojo die unerschütterliche Entschlossenheit Japans, in enger Zusammenarbeit mit China, Manchukuo und Thailand im Raum von Großostasien die bereits begonnene Errichtung einer neuen Ordnung zu vollenden. Tojo gehört die gewaltsame Beseitigung des Tschangling-Regimes und die Auslösung der letzten Reste des angelsächsischen Einflusses in Ostasien. Mit der feinerzeitigen Unterzeichnung des japanisch-japanischen Grundvertrages wie auch mit der Ausgabe einer gemeinsamen Erklärung Japans, Chinas und Manchukuos sei schon damals der Grundstein für den Bau eines neuen Ostasiens gelegt worden. Besonderen Nachdruck legte Tojo auf die Notwendigkeit einer Stärkung und Stützung der chinesischen Nationalregierung, die von den gleichen Idealen beseelt sei wie Japan, und der Stabilisierung der chinesischen Verhältnisse, worin man bereits erhebliche Fortschritte erzielt habe.

Operationsobesen Tschiangkaihschs entwirrt

Japanischer Oberbefehlshaber über den Kampf in China: Tokio, 6. Juli. Bei einer Ansprache gelegentlich des 5. Jahrestages des Ausbruchs des Chinakonfliktes erklärte General Hata, der Oberbefehlshaber der japanischen Expeditionskorps in China, durch die passiven Angriffe gegen die Hauptstreitkräfte der Tschiangling-Armee sei es gelungen, den beabsichtigten Angriff Tschiangkaihschs zusammen mit Großbritanniens und den Vereinigten Staaten gegen den Japan zu vereiteln. Die neuerlichen japanischen Kampfhandlungen der Japaner in Nordchina und der Provinz Tschiang hatten die Operationsobesen Tschiangkaihschs vollständig entwirrt.

General Hata führte weiter aus, daß es gelungen sei, die Wiederherstellungsarbeiten im besetzten chinesischen Gebiet in wirtschaftlicher und politischer Beziehung voranzutreiben, und damit der Nationalregierung in China die Möglichkeit zu geben, sich auszudehnen und den Lebensstandard des chinesischen Volkes zu stabilisieren.



Kampf um Felsenhöhlen Sewastopols Sinnlose Zerstörungen der Sowjets

DNB Berlin, 6. Juli. Wie bereits gemeldet, spielten sich bei der Schlacht um Sewastopol besonders heftige Kämpfe um die großen natürlichen Höhlen ab. Diese waren von den Bolschewisten als Wohnungen und Kampfstellungen eingerichtet. In den großen Felsenhöhlen waren die Kommissare mit ihren Familien untergebracht, während die Bevölkerung in ausgedehnten einflachen Höhlen Platz gefunden hatte. Die von den Kommissaren bewohnten Höhlen besaßen Schlafzimmer und Küchen. Andere Felsentunnel waren als Großschlachtereien, Großbäckereien, Bazar, Lager und so weiter eingerichtet. Obwohl diese Höhlen fast alle eine Naturfelsenbede von hundert bis zweihundert Meter Tiefe anwiesen, gelang es der schweren deutschen Artillerie und den schwersten Bomben der Sturzkampfflugzeuge, einige Eingänge ganz oder teilweise zuzuschütten. Das Ausräumen der unterirdischen Befestigungen blieb im wesentlichen den Pionieren und Infanteristen überlassen. Verschiedentlich sprengten die Bolschewisten durch Fernzündungen ganze Höhlensysteme in die Luft, wenn sie glaubten, daß die deutschen Angreifer nahe genug herangekommen waren. Bei einer solchen Sprengung fanden etwa tausend Rotarmisten und etwa drei tausend Zivilisten den Tod. Bei einem anderen Höhlensystem wurden durch eine Sprengung sämtliche Eingänge verschüttet. Die Eingeschlossenen versuchten daraufhin, von innen her mit Artillerie gegen die herabstürzenden Felsbrocken zu schießen, um sich frei zu machen. Nach Auslagen von Gefangenen waren in diesem Bunker außer Geschützen, Panzerabwehrkanonen und Granatwerfern etwa acht-hundert Sowjetsoldaten und etwas fünftausend Zivilisten, Frauen und Kinder eingeschlossen. Daraufhin wurden gefangene Bolschewisten angeführt, um den Eingang wieder frei zu machen. Ein Teil der Eingeschlossenen konnte im letzten Augenblick noch befreit werden. Ebenso wie die Bolschewisten solche Stellungen, die gegen den Ansturm der Angriffstruppen nicht mehr zu halten waren, sprengten, haben sie auch in der Stadt alles, was Artillerie und Sturzkampfflugzeuge noch nicht vernichtet hatten, zerstört.

USA-Marine gibt Schiffsverluste zu

DNB Washington, 5. Juli. Das amerikanische Marineministerium gibt heute bekannt, wieder den Verlust zweier Handelschiffe der USA zuzugeben. Es handelt sich um Bergentungen in südlichen Gewässern. An der Nordküste Südamerikas wurde ein Handelschiff mittlerer Tonnage versenkt, dessen Ueberlebende sich in einen Hafen an der Ostküste retten konnten. In einem Hafen des Golf von Mexiko kamen Ueberlebende eines Handelschiffes kleinerer Tonnage an Land, das unter der Flagge Panamas fuhr und im Golf von Mexiko versenkt wurde. Diese Mitteilung weist erneut ein Licht auf die Piraterei der amerikanischen Schiffsverkehrsbehörden, Versenkungen und Verluste erst dann bekannt zu geben, wenn durch das Aufsuchen von Ueberlebenden keine Möglichkeit zur Verschönerung der Tonnageverluste mehr vorhanden ist.

Die USA-Schiffsverkehrsbehörde muß erneut die Tätigkeit deutscher U-Boote in USA-Gewässern bestätigen. So wurde ein USA-Handelschiff mittlerer Tonnage an der Nordküste Südamerikas und ein Schiff kleinerer Tonnage, unter der Flagge Panamas, im Golf von Mexiko versenkt.

Allerlei aus USA

Widerliche Heuchler in den USA

Am amerikanischen Unabhängigkeitstag, an dem in den Vereinigten Staaten unzählige Reden gehalten wurden, erklärte der Oberste Richter des Staates Carolina in einer Ansprache u. a.: „Gott, die Zeit und die Sowjetunion sind auf unserer Seite, und mit ihrer Hilfe werden wir den Krieg gewinnen.“ Dieser würdige Beauftragte Roosevelts, der so heuchelhaft nach Hilfe ausschaut, scheint sich nicht, Gott und die Sowjetunion in einem Atemzug zu nennen.

Wie aus Washington gemeldet wird, erklärte Senator Ellard Cridin am Sonntag in einer Rundfunkrede, Churchill und sein Kabinett treffe keine Schuld an der Niederlage in Nordafrika, sondern dieser Rückschlag sei ... General Rommel zuzuschreiben. Wirklich empörend von Generalfeldmarschall Rommel!

Die Rüstungsindustriellen von Michigan veranstalteten zu Ehren des Chefs der amerikanischen Militärindustrie, General Sommerwell, ein großes Festessen. In einer Ansprache forderte Sommerwell dabei die Fabrikanten auf, von einer „glänzenden Produktion“ nicht mehr zu reden, so lange sie nicht in der Lage seien, das USA-Heer mit allem notwendigen Material zu versorgen. „Wir haben“, so schloß Sommerwell seine einflussvolle Rede, „viele Dinge in der Welt verloren; das einzige, was wir nicht verloren haben, ist der Dünkel.“

Deutschlands Anstrengungen im Jahre 1942 sind endlich gestartet, schreibt „New York Herald Tribune“, wie von einem Alpträumer befreit. Die Deutschen und die Bolschewisten, meint das Blatt dann, stehen vor den Entscheidungsschlachten dieses Jahres, vielleicht auch dieses Krieges. Hitler hatte im April gesagt, im gegebenen Augenblick werde die Welt sehen, wer wirklich den erhabenen Winterkrieg gewonnen habe. Die Welt sieht es jetzt. Den Sowjets ist es offenbar nicht gelungen, die deutsche Offensivkraft zu schwächen. Für uns in Amerika ist es „außerordentlich“, daß wir so weit entfernt sind, und daß es so schwierig ist, in diesem Kampf unsere eigene Stärke zur Wirkung zu bringen. Wir können nur nach einer Verdoppelung aller Anstrengungen, die helfen können, rufen.

USA-Häfen verstopft

DNB Madrid, 6. Juli. Die künftigen Schiffsverlängerungen in den amerikanischen Gewässern haben zu einer derartigen Lähmung des Küstennetzes geführt, daß sich in den Atlantikhäfen der USA die Exportgüter häufen, ohne daß die Möglichkeit zu ihrem Abtransport — vor allem nach den südamerikanischen Ländern — gegeben ist. Um den dadurch geschaffenen Mißständen zu begegnen, haben sich jetzt das Staatsdepartement, das Handelsamt, die Schiffsverkehrsverwaltung und das Amt der Küstentransporte zu einer gemeinsamen Anlaufung genötigt, daß größere Güterfrachten nur mit offizieller Genehmigung nach den USA-Häfen gebracht werden dürfen. Offenbar rechnet man in amerikanischen Washingtoner Kreisen nicht damit, in absehbarer Zeit der U-Boote „Herr zu werden“, obwohl dies einige Großsprecher wie Roosevelt und Knox schon vor langer Zeit angekündigt hatten.

Kommunistische Partei in Indien wieder zugelassen

DNB Ankara, 6. Juli. Wie aus Neu-Delhi berichtet wird, gab der Vizekönig, Lord Linlithgow eine Verordnung heraus, nach der die kommunistische Partei mit ihren Unterorganisations in den erst indischen Provinzen wieder zugelassen ist. Alle laufenden Strafverfahren gegen Kommunisten sollen eingestellt, bereits verurteilte kommunistische Gefangene aus Strafhaft entlassen werden.

Die Schlacht in Aegypten

Panzervorsätze bei El Alamein abge schlagen

DNB Berlin, 6. Juli. Bei den Kämpfen in Nordafrika gelang es den deutsch-italienischen Truppen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, Abriegelungsvorsätze | ablicher Panzer, die in der Mitte der El-Alamein-Stellung gegen die Einbruchsstelle der Achsenruppen gerichtet waren, abzuschlagen. Dabei wurden mehrere amerikanische Panzerkampfwagen vernichtet.

Deutsche Kampf- und Zerstörerflugzeuge unterstützten die Kämpfe der Achsenruppen durch Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen im Raum südlich von El Alamein. Die Kraftfahrzeugkolonnen, die den Nachschubverkehr zwischen dem Küstengebiet und dem am Nordrand der Kattara-See liegenden verschanzten britischen Truppen aufrecht zu erhalten versuchten, wurden wiederholt mit schweren Bomben belegt. Es entstanden zahlreiche Brände und Explosionen in den mit Munition und Treibstoff beladenen Kolonnen. Mehrere Panzertanks, die sich auf dem feindlichen, nur mit Gestrüpp bedeckten Gelände südwestwärts von El Alamein zur Verteidigung gegen die deutschen und italienischen Panzerverbände eingegraben hatten, wurden durch Bombentreffer außer Betrieb gesetzt. In Luftkämpfen wurden feindliche Flugzeuge, darunter vier vom Typ Spitfire, abgeschossen.

Britenterror am Nil

Schlüsselstellung des britischen Empire

USA Die aus der libyschen Cyrenaika hervorstechende Offensive Rommels hat die Achsenruppen des Generalfeldmarschalls in breiter Front nach Aegypten geführt, nachdem die seit Jahren ausgebauten Stellungen der Briten binnen weniger Tage durchbrochen und genommen worden waren. Damit zieht eine tödliche Gefahr für das Empire herauf. Denn Aegypten ist nicht eine beliebige Herrschaftsjone der Engländer wie so manch andere, sondern es ist das strategische Zentrum des ganzen Empire und liegt dort, wo sich die beiden großen Änien der britischen Welt Herrschaft schneiden und der Suezkanal als Hauptner des englischen Besitzums zwei Ozeane miteinander verbindet.

Deutschlands Soldaten in Nordafrika werden oftmals eine romantische Vorstellung von Aegypten mitgebracht und inwieweit gründlich verloren haben; das Nilland ist nämlich nicht jenes Paradies von fruchtbarer Erde unter Palmen, jenes Land überquellenden Reichtums, von dem die Märchen aus Tausenden und abender Nacht berichten. Aegypten ist zu mehr als neun Zehnteln eines Gebiets von rund einer Million Quadratkilometer Wüste oder Steppe, und kaum 1 v. H. seines Gebiets macht das sehr fruchtbare Niltal aus. Der Strom hat durch die Wüste ein bis zu 20 Kilometer breites Bett gegraben und gliedert sich von der Hauptstadt Kairo ab in mehrere Mündungsarme, die das etwa 24000 Quadratkilometer große Nildelta einschließen, ein gleich dem eigentlichen Niltal reiches Ackerbaugelände. Westlich vom Nil verläuft sich Aegypten in der Libyschen Wüste, die nur von vereinzelten Oasen unterbrochen wird, und östlich des Stromes erhebt sich die bergige Arabische Wüste; sie wird von verschiedenen Trockentälern durchschnitten und fällt steil zur fast basaltischen Korallenküste des Roten Meeres ab.

Wie vor Jahrtausenden treibt die ganz überwiegende Mehrzahl der ägyptischen Bevölkerung Ackerbau, nämlich 11 von 14 Millionen Einwohnern. Auf ihnen, den Fellachen (schlechtester Bauer), beruht das ganze Land. Und wie ihr Gerät, ihre Stuppen und ihre Schöpfträder, mit denen sie das Wasser des Nils auf die Felder pumpen, hat sich bei ihnen der Typus der frühgeschichtlichen Ägypter sehr erhalten. Sie sind Mohammedaner; daneben gibt es noch etwa eine Million christlicher Kopten und eine mößige Zahl von Juden, letztere vor allem in Kairo und in den Höfen.

Jahrhunderte hindurch gehörte Aegypten zur Türkei, bis es durch den Versuch Napoleons I., vom Nil aus Indien zu erreichen und somit England entscheidend zu treffen, in das Blickfeld Europas rückte und bald zum Janfappel zwischen den Großmächten wurde. Lange dominierte Frankreich an Einfluß, und der französische Vizekönig war es auch, der den Suezkanal schuf. London hatte gar kein Interesse gehabt, einen Handelsweg für alle schiffahrtstreibenden Nationen bauen zu lassen; als das Werk aber trotz aller britischen Intrigen und Quertreibereien vollendet war, entschied sich die englische Regierung unter dem Juden Disraeli, den Kanal in Englands Hand zu bringen; da man reich erkannte, daß eine ständige und sichere Kontrolle des Suezkanals nur durch die Herrschaft über Aegypten möglich ist, griffen die Machthaber an der Themse zu.

Zuerst brachte Disraeli ein großes Paket Kanalfaktien in den Besitz der englischen Regierung, und unter dem Vorwand, die nationale Bewegung Arabi Paschas zu unterstützen, die auf eine innerägyptische Neuordnung abzielte, führte London den Hebräer Ismael im Jahre 1879. Als Arabi Paschas angekündigte Neuordnung den Engländern gefährlich zu werden drohte, provozierten drei Jahre später britische Agenten Zwischenfälle in Alexandria, und die englische Flotte bombardierte diesen Hafen prompt in Grund und Boden, während Arabi Pascha bis zu seinem Tode in einem Kerker der Engländer eingeschlossen blieb und seine Anhänger mit Feuer und Schwert unterdrückt wurden.

Das ganze Land wurde von britischen Streitkräften „überwiegend“ okkupiert, Engländer wurden an die beherrschenden Posten gestellt und trugen dazu bei, die zeitweilige Besetzung zu einer dauernden Herrschaft zu machen. Verträge, in denen sich London zur Klärung verpflichtete, blieben Papier, und obgleich auch englischerseits immer wieder festgelegt wurde, daß längst wieder Ruhe und Ordnung herrschen, die Finanzen des Landes gesundet und die Zinszahlungen für vom Ausland aufgedrängte Anleihen gesichert seien, dachte kein britischer Ministerpräsident an eine Klärung. Vielmehr spielte die englische Politik sich den Sudan in die Hand, wo Äthiopien die nationale und fremdenfeindliche Aufstandsbewegung des Raschidi zusammenkürzte unter Grewin, die selbst der damals als Reporter im Sudan weilende Winston Churchill anprangerte; Morde an Verwundeten und Gefangenen gehörten zu den Methoden, mit denen Äthiopien die Erhebung unterdrückte und die englische Herrschaft im ägyptischen Sudan einsetzte.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte London abermals den Raschidi in Kairo; es jagte das Land in den Krieg und errichtete ein „Protektorat“ über Aegypten, womit es die Souveränität über das Nilland beseitigte. Das Territorium wurde überdort verhöflicht, Hunderttausende von Fellachen wurden als Zwangsarbeiter an die Fronten geführt, und jeder Versuch der Erhebung in oder nach dem Krieg wurde mit Angel und Strick geahndet, bis sich die Ruhe eines Reichthofs wie vor dem Ausbruch. Daran änderte sich auch nichts, als England 1936 Ägypten formell für unabhängig erklärte.

adert hatte warnen im Lande desig und alle Umgestaltungen nach wie vor in seiner Hand behielt; der Zweite Weltkrieg sah Aegypten ebenso geteilt wie der Erste, Kairo mußte die Beziehungen zu den Achsenmächten abbrechen und erlebte als eine Kolonie des Empire jetzt den Krieg im eigenen Lande, den Winston Churchill zum Verderben des britischen Reiches heraufbeschworen hat.

Denn nachdem England vom europäischen Kontinent verjagt ist, seitdem es in Asien durch die Japaner schwer geschlagen worden ist, und da es jetzt durch die Niederlagen in Nordafrika auch die Stellungen im Nahen und Mittleren Orient bedroht sieht, rückt für London und seine Verbündeten die Gefahr immer bedrohender heran, daß die Lebenslinie zwischen Nord- und Südafrika, zwischen Atlantik und Indischem Ozean an Klimabündung und Suezkanal unterbrochen wird. Hier, in diesem Raum zwischen Aegypten, Palästina, Arabien und dem Irak erhebt sich jetzt die große Zitrabe des britischen Weltreiches. Gesperrt wird seit dem Verlust der Mittelmeerpassage durch den Suezkanal, verteidigt im Nil und auf den Wüstenwegen zwischen Kairo und Jerusalem, Akaba und Bagdad. Hier warten Millionen aus zahllosen unterdrückten Völkern auf die Stunde ihrer Befreiung vom englischen Joch. Hier aber muß Churchill schweigen lassen, hier gibt es keine „altrreichen Rücksäge“ mehr!

Rein Zutrauen in britische Generale

„USA-Generale müssen den Oberbefehl übernehmen“

Genf, 5. Juli. Zur Reaktion auf die Nordafrika-Debatte des Unterhauses in den USA, schreibt der New Yorker Korrespondent des „News Chronicle“, Churchills Enthüllungen, wona Adle Engländer vor Beginn der Schlacht in Libyen an Truppen dem Feind überlegen gewesen seien, die militärische Lage sich dann aber sehr schnell für die Engländer ungünstig entwickelte, habe in den Vereinigten Staaten dazu geführt, daß man sich frage, ob die britischen militärischen Führer den ihnen gestellten Aufgaben gewachsen seien. So erklärte man in den USA, die Engländer dürften jetzt nicht etwa überrascht oder beleidigt sein, wenn die Amerikaner, sobald britischerseits Behauptungen über die eigene militärische Stärke aufgestellt würden, jemeils antworteten: „Beweist das zuerst, bevor wir es glauben“. Aus den Zweifeln an der Qualität der jeweiligen britischen Führer erwache weiter in den Vereinigten Staaten immer mehr der Wunsch, daß nordamerikanische Generale und Offiziere bei allen zukünftigen Unternehmen der beiden Verbündeten den Oberbefehl übernehmen.

Plan einer USA-Transportflotte

DNB Genf, 6. Juli. Der amerikanische Militärkritiker W. Baldwin schreibt im „Evening Standard“ zur Lage der alliierten Schiffsahrt, die Schlacht im Atlantik tobte zu Ungunsten der Verbündeten weiter. Sämtliche bisherigen Anstrengungen der amerikanischen Flotte, mit den feindlichen U-Booten fertig zu werden, seien fehlgeschlagen. Mit jedem neuen Monat geraten die USA in dieser Hinsicht weiter ins Hintertreffen und sehen keinen Ausweg, der es ihnen gestatte, in größerem Umfang entsprechend ihrer Produktionssteigerung, Kriegsmaterial an die Fronten zu schaffen. Alles nur Mögliche werde getan, um der Schiffsverluste Herr zu werden und die amerikanische Kriegsmarine prüfe zurzeit, wenn auch immer wieder erfolglos, zahlreiche neue Ideen. Seiner Auffassung nach bestände vortrefflich für die Alliierten nur eines, ja man könne sagen überhaupt keine Aussicht, die U-Bootgefahr zu bannen, zumal Deutschland von Monat zu Monat mehr U-Bootboote baue.

Im „Evening Standard“ schreibt Donald Nelson, das amerikanische Kriegsproduktionsbüro hätte ausgerechnet, daß 40000 20-Tonnen-Flugboote in der Lage seien, das an Transporten zu leisten, was von der, den Alliierten zurzeit noch zur Verfügung stehenden Handelsflotte bewältigt werde. Der amerikanische Kriegsproduktionsauschuss erwäge zur Behebung der Schiffsahrtsschwäche eine gewaltige Lufttransportflotte zu schaffen. Man weiß nur noch nicht, wie man mit den Schwierigkeiten beim Bau einer solchen Luftflotte, unter anderem der Materialbeschaffung fertig werde.

Der Sieger vom Wolchow Generaloberst

DNB Moskau, 6. Juli. Der Führer bediente den Oberbefehlshaber einer Armee, General der Kavallerie Lindemann, in Würdigung seiner Verdienste um den siegreichen Abschluß der Kämpfe am Wolchow zum Generaloberst.

Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 6. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Günther Basse, Kommandeur eines Schützenregiments; Oberfeldwebel Josef Schneider, Jnsführer in einem Gebirgsjägerregiment; Oberjäger Johann Bauer, Gruppenführer in einem Gebirgsjägerregiment.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB Berlin, 6. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Moritz von Drebbler, Kommandeur in einem Infanterieregiment.

Ritterkreuzträger H-Oberscharführer Köhler gefallen

DNB Berlin, 6. Juli. Bei den harten Frühjahrskämpfen südwestlich des Almenloes starb der Ritterkreuzträger H-Oberscharführer Ludwig Köhler, Stoftruppführer in einer Division der Waffen-SS, den Heldentod.

H-Oberscharführer Ludwig Köhler wurde am 28. Januar 1921 als Sohn des Maurerpoliers Köhler in Rolsitz (Vorarlberg) geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit meldete er sich im Alter von 17 Jahren zur Waffen-SS und zog bereits ein Jahr später als H-Schütze in den Polenfeldzug. Als MG-Schütze kämpfte er im Westen und wurde schon in Frankreich zum H-Unterführer befördert. Auf den Schlachtfeldern des Ostens bewährte er sich als Führer von mehr als 100 Stof- und Spättruppunternehmen und bei über 20 Sturmangriffen als leuchtendes Vorbild seiner Männer. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde er mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse ausgezeichnet und zum H-Oberscharführer befördert. Als es ihm zu Beginn dieses Jahres gelang, in die Flanke einer die eigenen Stellungen gefährdeten Sowjetstellung einzudringen, mit Handgranaten sechs feindliche Bunker und ein SMG-Post zu nehmen und sich gegen die heftigen Gegenangriffe der Bolschewisten zu behaupten, wurde er für diese fühne Tat vom Führer als kaum 21-Jähriger mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.



U-Boot auf Jagd im Karibischen Meer

Ein versenkter U.S.A.-Dampfer und seine Ueberlebenden
Von Kriegsberichterstatter Karl Emil Wehly (N.N.)

RSK 33 Grad im höchsten Winkel des U-Bootes, 45 Grad bei den Maschinen, Tag und Nacht, ohne Abkühlung. Selbst die Wassertemperatur steigt tagaus, tagein bei 30 Grad. Se durchqueren wir das Karibische Meer, lernen das Tropenklima in seiner ganzen Schwere kennen, 9000 Kilometer von daheim entfernt. Die schier unerträgliche Hitze und das seit Tagen veresterte Sagen nach feindlichen Dampfern zieht an den Rernen. Seber „dreht“ entsprechend seinem Temperament: die Sanguiniker sehen das Boot ohne weitere Verrentungen nach Hause fahren, die Choliker würden sich am liebsten ein Schild umhängen mit der Aufschrift: „Nicht ansprechen!“; die Phlegmatiker dagegen strecken in ihrer Koje alle viere von sich und warten geduldig wie im Dampfbad, bis sie auf Waage gerufen werden.

Die einzige einheitliche Meinung zur Lage ist die über den Kommandanten. Er „dreht“ nicht; nur öfter als sonst sieht er per seinem kleinen Schreitwisch in ein Buch vertieft; und überlegt sich, daß auch in dieser heißen Ecke des Karibischen Meeres Dampfer abtauchen sind. Der Ruf, der plötzlich von der Brücke herabdröhnt, läßt ihm recht.

„An Kommandant! Was ist das für ein Dampfer?“

Das Buch liegt in die Ecke, liegt kaum, da ist der Kommandant schon oben. Sekunden später elektrifiziert das Wörtchen „Dampfer“ die gesamte Besatzung. Eine Stunde erhöhte hat sich weit genug vor, um den zackenden Gegner im Keller zu erwarten. Das Tauchen treibt die Temperatur im Kesselraum auf 50 Grad. Mit feuchten Tüchern um den Kopf schalten die Kameraden an der Maschine auf die Sekunde auf die Umkehrung genau. Angriff bleibt Angriff, Verantwortung bleibt Verantwortung, ob im Eismeer oder in tropischen Breiten.

„Trape: Hochpeilung?“ Der Kamerad im Hohlraum meldet sich, nicht minder schweißtriefend: „Schraubengeräusch 95 Grad, kommt deutlich näher!“

Zufrieden nickt der Kommandant am Schrohr: „Der ist uns sicher!“ Sagt so sicher, daß auf Torpedoangriff verzichtet werden kann. Die Stunde der Artillerie ist gekommen. „Klarmachen zum Aufstehen, Geschützbedienungen auf Gefechtsstation!“

Wenige Minuten nach diesem Kommando dröhnt der erste Schuß über das tiefschwarze Meer, dem etwa tausend Meter entfernten, vollbeladenen Frachter vor den Bug. Drüber versteht man diese Aufforderung zum Stoppen, drüht aber gleichzeitig auf die Morsetaste: „SSS“, „Submarin, Submarin, Submarin!“, das anglo-amerikanische Warnsignal vor deutschen U-Booten, mit Standortangabe und Kennung des eigenen Namens. Schnell ist dieser im Flottenhandbuch nachgeschlagen, Tonnage und U.S.A.-Nationalität festgestellt.

Zwei Geschütze erhalten den Befehl, zu feuern, diesmal aber auf den Dampfer selbst, der es durch seine Funkenfahne nicht anders will. Zwei Treffer sitzen in den Aufbauten, die Warnrufe des Gegners hören mitten im Wort auf. Die Besatzung geht in die Boote, wohl überzeugt, daß jeder Widerstand bei so gut liegendem Feuer deutscher Geschütze zwecklos ist. Durch Winken fordern wir die Rettungsboote auf, sich abseits unserer Schutzlinie zu halten. Auf dem Dampfer, dem wir uns inzwischen auf 150 Meter genähert haben, ist niemand mehr zu sehen. Einige Salven mitschießen und adätern an die Wasserlinie, und in diesen schwarzen Strömen fliehet Heißöl aus den Schülöchern, während aus den Laderäumen einige Pflanzen schlagen. Zum Ausbrengen kommt der Frachter jedoch nicht. Riechen geht er innerhalb zehn Minuten auf den Meeresgrund, einen großen Delfin, einige Fässer, einige Bretter zurücklassend und, abseits, die Besatzung in drei Rettungsbooten.

Zwei Mann, die sie anscheinend aufgegeben hatten, treiben im Oel, sich mühsam an der Oberfläche haltend. Was die Besatzung des feindlichen Dampfers unterließ, holen deutsche U-Boote-Männer nach, der Kommandant läßt auf die beiden Hülfsboote zu feuern. Einer geht plötzlich unter und kommt nicht wieder hoch, den anderen gelingt es an Bord zu ziehen. Durch das Oel, das ihn über und über bedeckt, und durch heroischeres Blut fließt er abel aus. Unser 1. WD. und vier Mann bemühen sich um ihn, rufen die Rettungsboote herbei, die sich so schnell wie möglich entfernen wollen. Wer weiß, was diese Leute in Roosevelt's Zeitungen alles über deutsche U-Boote gelesen haben? „Raus schießen auf wehrlose Ueberlebende in Rettungsbooten“ und andere Greuel mehr. Ich kann mir solche Meldungen in

Kleinenzettlern auf den Titelseiten nordamerikanischer Zeitungen recht gut vorstellen, seitdem ich in U.S.A. sah, wie Meldungen gemacht werden.

Unser Aufforderung, längs des zu kommen, hat bei einem der Boote Erfolg, nachdem die Leute sehen, daß wir einen vor ihnen an Bord haben, nicht, um ihn zu „Allen“, sondern um ihm zu helfen. So behutsam wie möglich wird er ins Rettungsboot gelagt, ein Päckchen Verbandstoffe sowie Rasiermesser für die Behandlung folgen. Und das alles trotz der Funkenfahne des Gegners, obwohl wir mit schneller Verfolgung rechnen müssen!

Die vierzehn Männer im Rettungsboot bilden zu uns herüber; vierzehn Männer eines U.S.A.-Frachters können jede Minute in unseren Gesichtern und wir die übrigen sehen. Jünglinge und Grauhaarige, Nordamerikaner, Mexikaner und ein Däne, der irgendwo, irgendwie in amerikanische Dienste kam; er macht sich zum Vortreiber der vierzehn und ruft ein „Thank you!“ hinaus zur Brücke. „That's the way of Roosevelt!“ ist die bebauernde Antwort, und ein Blick auf die Untergangsstelle des Frachters unterstreicht diese Worte. „Das ist Roosevelt's Krieg!“

Die vierzehn Männer mit dem Schwerwunderten in ihrer Mitte sind für einen Augenblick nachdenklich geworden, bilden beschämt vor sich hin. Keine vermeintliche Mine, kein Wort des Widerpruchs. Unser Verhalten scheint an ihrer bisherigen Auffassung zu rütteln, die Deutschen seien schuld an diesem Krieg, der jetzt auch ihren Dampfer forderte...

Langsam legt das Rettungsboot ab, sucht Kurs auf die Küste. „Go to West!“ ruft ihnen der Kommandant nach nach, und deutet auf die untergehende Sonne. Eine Stunde später ist es Nacht. Wir suchen unter dem tropischen Sternenhimmel, wo es so friedlich sein könnte, erneut feindliche Dampfer. Das ist Roosevelt's Krieg...

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Kriegseinlag der deutschen Studenten. In einer großen politischen Kundgebung sprach Reichsstudentenführer Gaultier und Reichsstatthalter Dr. Scheel zu den Teilnehmern der studentischen Tage deutscher Kunst und zur Salzburger Bevölkerung. Dann verkündete Dr. Scheel den Kriegseinlag 1942 der deutschen Studentenschaft.

Deutsche technische Ausstellung in Porto eröffnet. Im Kristallpalast in Porto, dem größten Ausstellungsgebäude Portugals, erfolgte die Eröffnung der großen deutschen technischen Ausstellung, die vom Verband der Deutschen Wirtschaft und vom Verein Deutscher Ingenieure veranstaltet und von dem deutschen Gesandten in Lissabon, von Hennings-Hüne, eröffnet wurde.

Dr. Salazar 10 Jahre Ministerpräsident. Die portugiesische Presse feierte Sonntag den 10. Jahrestag der Übernahme des Ministerpräsidentens durch Dr. Salazar, der bis dahin Finanzminister war. „Seculo“ erklärt, seit zehn Jahren vertraue Salazar auf das portugiesische Volk und das Volk vertraue auf ihn.

Chinesische Kaufleute auf Java an Tschiangkaiſchek. Anlässlich des fünften Jahrestages des Chinastütztes haben 500 000 chinesische Kaufleute auf Java an Tschiangkaiſchek ein Telegramm geschickt. Sie fordern ihn auf, sofort jede Verbindung mit den Amerikanern und Engländern abzubrechen und ein „China der Chinesen“ zu errichten. Auch die chinesischen Kaufleute in Indochina wurden in ähnlicher Weise vorzellig.

General Kibel 40 Jahre Soldat. Am 5. Juli feierte General der Flakartillerie Günther Kibel, Chef der Luftabwehr im Reichsluftfahrtministerium, sein 40jähriges Militärdienstjubiläum.

Waj der Flucht gefangen. Deutsche Schnellboote haben an dem Tage des Falls von Sewastopol zwei feindliche U-Bootsjäger zum Kampf gezwungen, die mit hoher Fahrt zu fliehen versuchten, und beide versenkt. An Bord der feindlichen Fahrzeuge befanden sich außer der Besatzung eine Gruppe höherer Offiziere und Funktionäre, die gefangen genommen wurden, unter ihnen ein kommandierender General, ein Kreuzerkommandant und ein Kommissar, die ihre Truppen im Stich gelassen hatten.

Parlamentarionist in Argentinien. Nachdem der Senat kürzlich beschloffen hat, den von der Regierung im vergangenen Dezember verhängten Belagerungszustand beizubehalten, sollte die Abgeordnetenkammer am Mittwoch einen gegenteiligen Beschluss und nahm einen tabulalen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes an. Da nur ein gleichlautender Beschluss beider Kammern Gesetzeskraft hätte, wird der parlamentarische Konflikt weiter verwickelt.

Konteradmiral Hart kaltgestellt. Roosevelt hat Konteradmiral Thomas Hart, den bisherigen Kommandeur der Ostasienflotte, zurückgezogen und auf die Pensionsliste mit dem Rang eines Admirals gesetzt. Die Bekanntmachung kommt etwas spät, denn die Funktionen dieses amerikanischen „Helden“ hatten schon längst aufgehört, nachdem er die Schlacht von Manila und Java verloren hatte.

Senator Mori gestorben. Im Alter von 71 Jahren ist in Andino Senator Cesare Mori gestorben. Mori wurde bekannt durch die unter seiner Leitung durchgeführte Bekämpfung und Liquidierung der Mafia, des sizilianischen Geheimbundes, der vom Faschismus vernichtet wurde.

Wiedereingliederung der Kriegsblinden

Sorgfältige Ausbildung nach Reigung und Anlagen
von Stuttgart. Droben auf der Solitude, dem ehemaligen Lustschloß des Herzogs Karl Eugen von Württemberg und zeitweiligen Aufenthaltsort des jungen Friedrich Schiller, befindet sich seit einiger Zeit eine vorbildlich geleitete Ausbildungsstätte für Kriegsblinde. Nicht ohne Grund wurde, als es sich darum handelte, das einzige Kriegsblindenzentrum für Süd- und Westdeutschland einzurichten, gerade dieser alten Schwaben ans Herz gewachsene und einen idealen Zusammenklang von geschichtlicher Reminiszenz, Natur und Kunst vom mittelalterlichen Kleinod in der näheren Umgebung der Gauhauptstadt gewählt. In der feinen, ruhigen, entspannten, wohlthuenden Einsamkeit bietet es den Männern, die das harte Los der Erblindung getroffen hat, eine einzigartige Möglichkeit nicht nur zu äußerer Erholung und innerer Sammlung, sondern auch zu neuer produktiver Arbeit und damit zu einem neuen Lebensinhalt. Dem nationalsozialistischen Deutschland ist es Ehrenpflicht, seine Schwerhörwunden nicht nur mit allen Mitteln ärztlicher Kunst zu betreiben, sondern sie auch seelisch aufzurichten und sie wieder zu vollwertigen Mitgliedern der deutschen Volksgemeinschaft zu machen. Oberstes Ziel ist daher die Rückführung der Kriegsblinden in einen praktischen Beruf. Dies kann in den meisten Fällen nur durch eine systematische, von besten Fachkräften geleitete Berufserziehung erreicht werden.

Vertreter von Partei, Staat und Stadt, an ihrer Spitze Reichsleiter Führer, hatten dieser Tage Gelegenheit, unter Führung des leitenden Arztes des Kriegsblindenzentrums Solitude, Oberarzt Dr. Dannheim, einen Einblick zu tun in die praktische Erziehungsarbeit, die dort geleistet wird. Die Besucher konnten sich überzeugen, mit welchem Eifer und ungetrübtem Mut sich die Männer ihrer gewiß nicht einfachen Aufgabe unterziehen. Neben der blindentastischen Grundausbildung im Lesen und Schreiben der Blindenschrift — einige Verwundete haben es hierin bereits zu einer erstaunlichen Fertigkeit gebracht — geht die Erlernung des Maschinenschreibens und der Stenographie. Sehr sorgsam ist die Ausbildung der später als Fernsprechervertreter eingesetzten Kameraden. Der Freizeitsport und der Musikunterricht wird ebenfalls ein breiter Raum eingeräumt. Verschiedene Modellarbeiten haben beinahe künstlerisches Format. Die besondere Reizung gilt auch der Herstellung von allerliebsten Spielzeugen aus Holz oder anderen Rohstoffen. Feinlich gearbeitete Photoalben und Wappen aller Art zeigen weitere Formen praktischer Betätigung. Die größte wirtschaftliche Bedeutung kommt jedoch der Anfertigung von Säcken, Futtermitteln und sonstigen Flechtwaren zu. Gerade hierin wird erstklassige Qualitätsarbeit geleistet, die sich nicht zuletzt in erlaunlichen Umgehüllern bemerkbar macht. Der musikalische Fähigkeiten in sich verankert, hat Gelegenheit, sich auf dem Gebiet einer methodisch-planvollen Musikausbildung zu betätigen.

Daß die Kriegsblinden sich nicht unterkriegen lassen und von einem Lebensmut befeuert sind, der den geistigen Menschen fast beschämt, bewies der Kameradschaftsabend, der unter dem schattigen Dach des unmittelbar benachbarten Waldes „Krieg“. Mit Ausnahme der von der Schutzpolizei gestellten Kapelle wurde das in der Hauptsache aus musikalischen Vorträgen (Chorgesängen und Solodarbietungen vokaler und instrumentaler Art) bestehende Programm ausnahmslos aus den eigenen Reihen bestritten. Besonderen Anklang fand das erst jüngst ins Leben getretene, aber trotzdem schon recht ansehnliche Affordonorchester. Oberstabsarzt Dr. Schabel nahm dabei Gelegenheit, auf die Entscheidung, den Werdegang und die Aufgaben der Kriegsblindenschule hinzuweisen.

Die vom Stahnergrund

ROMAN VON KURT RIEMANN

WIEDER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM/SA

(3. Fortsetzung.)

Während der Applaus immer wieder zu neuen Wogen aufbrach, während sich die Sängerin immer von neuem verneigt, fällt sich die Bühne mehr und mehr, wandelt sich zu einem Blumenmeer. Selten hat die Akademie einen so glanzvollen Abend erlebt. Selten sah ein erlebeneres Publikum im Saal, selten ließ die Jugend ihre Begeisterung lauter erschallen.

„Einundzwanzig Vorhänge!“ nickt der Bühnenmeister anerkennend und wischt sich den Schweiß von der Stirn, als endlich zum letzten Male sich die Falten des weiten Samtmantels zwischen Zuschauererraum und Podium schließen. „Der jenseit!“

„Einundzwanzig Vorhänge!“ lächelt Trauschold, der Manager, und reißt sich die Hände. „Die Malten ist auf der Höhe ihrer Kunst. So wie heute hat sie kaum je gesungen. Nur daß sie müde ist — das merkt man ihrer Stimme doch an. Ich wenigstens.“

Dann eilt er zum Fernsprecher, um in dem Hotel, das seinen Schützling sowie ihn und den musikalischen Vertreter Frau Malten's beherbergt, einen netten Raum zu bestellen. Dort will man den Abschluß des Abends und damit der ganzen erfolgreichen Saison ein wenig feiern.

In der Garderobe ist Renate Malten von einer Menge fremder Menschen umringt. Die Presse, dann die Photographen, ein Zeichner, der schon emsig bei der Arbeit ist, und eine Menge Autogrammsüger.

Das war eigentlich nicht vorgezehen. Frau Malten hatte ihm ausdrücklich auf die Seele gebunden, daß sie niemand heute sehen möchte. Aber Trauschold kennt seine Aufgabe. Er nimmt das einfach nicht ernst. Wer auf ein Podium steigt und singt, muß es sich gefallen lassen, daß man sich für ihn interessiert. Värm muß sein. Er kennt sein Geschäft. Er kennt aber auch Renate Malten. Und als er ihren Blick im Spiegel begegnet, da weiß er, daß

es höchste Zeit ist, hier Ruhe zu schaffen. Frau Malten kann so unangenehm höflich werden.

„Meine Herren — wenn ich bitten darf — morgen früh gegen neun Uhr! Da haben Sie's noch rechtzeitig für die Mittagblätter. Weht ja alles viel besser, wenn man Ruhe hat. Einverstanden? Ich erwarte Sie also im Hotel!“

Und mit einer verbindlichen Geste, die halb Spatz, halb Ernst sein kann, hat er den kleinen Raum bald geleert. Schnell gibt er noch einige Auskünfte, die in die Morgenblätter sollen. Photos? Aber bitte, mein Herr, natürlich! Die Morgenblätter müssen das natürlich haben. „Einen Augenblick, Frau Malten! — Danke, schon erledigt. Und wie gesagt — auf morgen früh um neun!“

Aufatmend schlücht er die Tür.

„Pub! Die Leute wären wir los. Es war nicht meine Schuld, daß sie gekommen sind, Frau Malten. Auf Ehre!“

Renate Malten räubt noch ein wenig Puder über das Gesicht, in dem noch die Erregung des Abends glüht, wirft einen Blick in den Spiegel, dann wendet sie sich dem Manne zu, der sie seit über fünf Jahren in allen geschäftlichen Dingen vertritt.

„Wir wollen uns nicht streiten, lieber Freund,“ lacht sie. „Gerufen haben Sie die Herren nicht, aber Sie haben auch nicht verhindert, daß man mich hier fast beim Umziehen überfiel!“

„Gnädige Frau!“

„Geschent! Ich weiß schon, welche Ansrede jetzt kommt. Pögen können Sie schlecht, und das ist es, was ich an Ihnen so gern habe. Ich weiß ja, daß Sie's gut mit mir meinen. Würden Sie mir den Mantel halten?“

„Oh, ich bin noch ganz verwirrt — Verzeihung — aber Sie haben heute gesungen — wie noch nie!“

Renate Malten schlüpft in den dunklen Mantel. Sie ist nun wieder eine sehr einfach gekleidete Frau, der man nicht ansieht, daß sie noch eben der Mittelpunkt eines glanzvollen Abends war. Sie könnte ebensogut die Gattin eines höheren Beamten sein, die es liebt, gut, aber sehr, sehr unaufdringlich gekleidet zu sein.

„Ich habe gesungen wie eine müde, alte Frau, mein Lieber,“ gibt sie zur Antwort. Und als er protestieren will: „Keine Widerrede! Ich weiß, daß Sie das genau so hören wie ich. Bieleicht war es etwas viel in den letzten Wochen, die Gastspiele in der Staatsoper, dann die Tournee — ach, ich freu mich ehrlich auf die Ferien Trauschold.“

Und welche Blaus haben Sie?“

Renate lächelt nur, während sie an seiner Seite zu Ausgange des großen Gebäudes geht. Draußen warten wieder Menschen, Entlasteten, Jugend vor allem, die voller Begeisterung darauf brennt, von ihr einen Blick zu erblicken. So ist sie der Antwort enthoben, bis sie endlich nebeneinander im Wagen sitzen. den Frau Malten selbst steuert.

„Ich werde meine Zusage in Barnemünde erfüllen müssen, mein Lieber,“ antwortet sie ihm endlich auf sein Drängen. „Ich wollte, ich hätte damals abgelehnt. Aber wenn Professor Deger zusage, dann hat Renate Malten keinen Grund, sich zu verschließen.“

„Sie singen gern unter ihm?“

„Er ist wohl der beste Dirigent, den ich mir denken kann. Ich verdanke ihm viel. Zwei Konzerte sind angefragt. Aber zwischen ihnen liegt viel, viel freie Zeit.“

„Und die werden Sie hoffentlich — meine Frau würde sich außerordentlich freuen — in unserem Landhaus in Starnberg verbringen?“

Aber Renate schüttelt den Kopf. „Bitte nicht böse sein! Ich wäre eine schlechte Gesellschafterin. Nein, Trauschold, das müssen Sie begreifen und müssen's auch Ihrer Frau sagen. Ich brauche nichts als Ruhe. Und was würden wir in Ihrem Landhaus tun? Von den kommenden Gastspielen sprechen! Ach, ich kenne doch Sie und kenne mich. Ihre arme Frau hätte schließlich gar nichts von Ihrem Mann. Nein, wissen Sie, was ich tue? Meinen Wagen werde ich nehmen und allein, ganz allein nach Norden an die Ostsee fahren. Nach Barnemünde.“

„Aber da sind doch Ihre Konzerte!“

„Eben darum. Ich habe die Reiferei satt. Wie eine brave Ehefrau werde ich ein Zimmer nehmen, gut essen, wenig trinken und viel, viel schlafen. Im übrigen gedenke ich dem Herrgott seine Tage am Strand der Ostsee zu kehlen. Dafür ist Barnemünde gerade recht. Wann kann ich?“

„In die Stille verfrachten, man kann auch ein klein wenig...“

„Bliches Leben genießen, ganz wie es einem behagt.“

„Werde mir eine nette Freundschaft suchen, am liebsten ein paar kleine Jungen und Mädchen, mit denen ich Putzen bauen und um die Wette albern sein kann. Die kann ich mit Schokolade und Bonbons verwöhnen, und wenn sie nette Eltern haben, werde ich vielleicht auch einmal mit ihnen eine Fahrt übers Meer wagen. Dann denken alle Leute, es seien meine Kinder.“

Sie schwelgt, während sie den Wagen vor dem Hotel abstellt, damit man ihn von dort in die Halle fährt.

(Fortsetzung folgt)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 7. Juli 1942

Vorsicht beim Sonnenbaden!

W.A. Stadtmenschen haben, oft den Ehrgeiz, ihren Körper recht oft von der Sonne bestrahlen zu lassen. Erkens wissen sie, daß die Sonnenstrahlen einen wichtigen Heilfaktor darstellen, zum anderen steht ein sonnengebräunt Gesicht und eine bronzefarbene Haut auch immer recht gut aus. Diese Eitelkeit aber bewirkt oftmals, daß wir die segenspendende Kraft der Sonnenstrahlen durch eigene Unernst ins genaue Gegenteil verkehren. Da möchte so mancher an einem Nachmittage mit Gewalt nachholen, was ein anderer durch viele Sonnenbäder bereits an Bräune voraus hat. Er legt seinen Körper dann stundenlang der prallen Sonne aus und erreicht damit doch nur einen Sonnenbrand, der ihm tagelang erhebliche Schmerzen bereitet. Dazu kommt noch, daß — je nach Beschaffenheit der Haut — nicht alle Menschen eine intensive Sonnenbestrahlung gleich gut vertragen können.

Daher ist besonders bei den ersten Sonnenbädern des Jahres Vorsicht geboten. Beim erstenmal darf man den Körper unbedeckt nie länger als 5 bis 10 Minuten der Sonne aussetzen. Das Sonnenbad kann dann von einem zum andern Mal allmählich etwas verlängert werden. Das Luftbad kann im Gegensatz dazu länger ausgedehnt werden. Gegen Sonnenbrand sind die Stellen der Haut am meisten empfindlich, die sonst bedeckt und an Luft und Sonne nicht gewöhnt sind, vor allem also der Nacken und die Schultern, Rücken und Oberarme. Sobald man auf der Haut unter dem Einfluß der Sonne ein leichtes Brennen und Spannen spürt, soll die Haut sofort bedeckt werden. Wird diese Vorsicht nicht beachtet, so stellen sich die gefährlichsten Rötungen und Verbrennungsercheinungen ein, die manchmal sogar ein längerer Krankenlager nach sich ziehen können. Durch übermäßige Sonnenbestrahlung des Kopfes legt man sich auch der Gefahr des Sonnenstiches aus. Er führt zu schweren Ohnmachten und kann sogar den Tod zur Folge haben.

Gerade in der heutigen Zeit, im Zeichen des allgemeinen höchsten Kräfteeinlasses für die Kriegsaufgaben, muß jedoch alles vermieden werden, was zu Erkrankungen und Arbeitsunfähigkeit führen kann. Aus diesem Grunde ist es doppelt leichtfertig gehandelt — einmal gegenüber unserer Gesundheit, zum anderen gegenüber unserem Aufgabenkreis —, wenn wir unseren Körper übertrieben lange der heißen Sonne aussetzen. Wir sollen zwar in unseren freien Stunden bei Licht und Sonne Erholung und Entspannung suchen, aber nicht etwa mit schwerem Kopf und schmerzenden Gliedern an die Arbeitshütten zurückkehren. Und wo für jeden einzelnen die Grenze zwischen Zuträglichem und Schädlichem liegt, wird sicherlich jeder von selbst wissen.

Verst. Schwimmen! Jahr für Jahr ertrinken in Deutschland rund 3500 Menschen. Diese Ziffer wäre noch höher, wenn nicht jedes Jahr gegen 5000 Menschen dem nassen Tod entziffen würden. Trotzdem ist jeder lebende tödlich verlaufende Anglückfall in Deutschland auf Ertrinken zurückzuführen. Die meisten dieser Todesfälle ereignen sich natürlich beim Baden, wenn des Schwimmens Unkundige sich zu weit hinauswagen und plötzlich den Halt verlieren. Doch auch Schwimmer, die ihre eigenen Kräfte überschätzen, sind schon oft durch Ermüdung, durch Herzschlag, heimtückischen Sog oder starken Wellengang Opfer des nassen Todes geworden. Wieder andere Todesfälle sind durch Ertrinken von Wasser in den inneren Gehörgang hervorgerufen worden. Besonders vorsichtig müssen Schwimmer mit Mittelohrerkrankungen, fehlenden oder durchlöcherter Trommelfell sein, sie sollten unbedingt im Wasser völlig dicht haltende Wattestopfen in den Ohren tragen. Ein weiterer Hauptanteil der Todesfälle durch Ertrinken entfällt auf kletternde Wasserportler. Den wohl größten Anteil stellen aber Kinder. Dieser Verlust an wertvollem Menschenleben fordert dringend dringende Abwehrmaßnahmen. Dazu ist nötig, daß jeder Volksgenosse schwimmen lernt und möglichst jeder Schwimmer sich weiter ausbilden läßt im Rettungsschwimmen durch die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft.

Die Neuregelung des Hauschlachtungswezens. Nach den neuen Bestimmungen über die Hauschlachtungen im Wirtschaftsjahr 1942/43 werden für nichtlandwirtschaftliche Selbstverlänger Hauschlachtungen im Sommerhalbjahr 1942 grundsätzlich nicht mehr genehmigt. Sollte nach Ablauf des Sommerhalbjahres die Erlaubnis gegeben werden, so würde von den nichtlandwirtschaftlichen Selbstverlänger ein Nachweis darüber gefordert werden, daß sie ihr Schwein nicht mit zugekauften Futtermitteln gemästet und daß sie seit 1938/39 regelmäßig Hauschlachtungen vorgenommen haben. Außerdem ist durch die Anrechnung der bei den Hauschlachtungen anfallenden Fleischmengen dafür gesorgt, daß der Fleischverzehr sich im gleichen Rahmen wie für die Normalverbraucher bewegt. Die Selbstverlängerungen für die landwirtschaftliche Bevölkerung sind bei Fleisch und Fett auf 750 Gramm je Person festgelegt, bei Kindern bis zu sechs Jahren auf 375 Gramm. Diese höhere Anrechnung war notwendig, um bei der Schwere der landwirtschaftlichen Arbeit einen gerechten Ausgleich zu schaffen. Bekanntlich erhalten so auch die Schwer- und Schwerstarbeiter in der Industrie und andere Gruppen der Verbraucher ebenfalls zusätzliche Rationen bei Vorliegen besonderer Umstände. Wenn also jemand glaubt, daß heute das Landvolk nach wie vor uneingeschränkt lebe, dann ist das ein Irrtum. Der Ablieferungszwang für alle wichtigen Erzeugnisse zwingt die landwirtschaftliche Bevölkerung zu den

gleichen Sparmaßnahmen wie die übrigen Verbraucher. Das Prinzip der unbedingten sozialen Gerechtigkeit hat sich also auf diesem Gebiet durchgesetzt.

*** Mantelstoffe und Mäntel erst wieder ab 15. September.** Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat angeordnet, daß Männer- und Frauen-Wintermantelstoffe sowie Mäntel daraus bis zum 15. September 1942 nicht an Verbraucher abgegeben oder von diesen bezogen werden dürfen. Auch die Annahme von Vorbestellungen ist bis zum 15. September unzulässig. In der gleichen Bekanntmachung wird bestimmt, daß Moll für Windeln, einfach gewebt, nur in Abchnitten von 1,70 Meter und doppelt gewebt von 0,85 Meter abgegeben werden darf. Gummiband (Gummistreifen) darf nur in Abchnitten bis zu 0,40 Meter Länge abgegeben werden. Bekleidungsgegenstände aus Papier- und Papiermischgeweben dürfen nicht mehr geliefert, bezogen und abgegeben werden mit folgenden Ausnahmen: a) Papiertragen, b) Arbeiterhülschürzen (genormt), c) Arbeiterhülschuhhandschuhe und d) Arbeiterhülschuhhandschuhe.

Rogold. (Wern von Andler 90 Jahre.) Am 7. Juli feiert Oberst Rogold von Andler seinen 90. Geburtstag bei verhältnismäßig guter Gesundheit und großer geistiger Reife. Er ist einer der wenigen noch lebenden Offiziere aus dem großen Krieg 1870/71, der letzte Offizier des ehemaligen 7. Württ. Inf.-Regts., der in der Front dieses Regiments die Gefechte von Billers und Champigny mitgemacht hat. Er wurde 1852 zu Stuttgart als der Sohn des Arztes Dr. Andler geboren. In jungen Jahren trat er als Freiwilliger beim 7. Württ. Inf.-Regiment ein und machte als Vortruppführer der 7. Kompagnie den Krieg 1870/71 mit. Am 30. Dezember 1870 wurde er zum Offizier befördert. Wegen eines Herzleidens mußte der begabte Offizier frühzeitig den Frontdienst verlassen, um 1894 eine inaktive Stellung als Stabsarzt beim Generalkommando des XIII. Armeekorps zu übernehmen. Er hat dort das Versorgungswesen bearbeitet. 1904 nahm er seinen Abschied, stellte sich aber bei Ausbruch des Weltkrieges wieder zur Verfügung. Als vortragender Rat und Abteilungschef im Württ. Kriegsministerium fand er eine sehr arbeitsreiche und wichtige Verwendung. Seit Kriegsende lebte von Andler zurückgezogen in Stuttgart, seit Dezember 1933 in Rogold.

Neuenbürg. (Publikar der Arbeit.) Vorarbeiter Albert Fohs hütete die Fabrik Tage auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Senfelfabrik Hansen & Sohn zurück. Profutur Buchter würdigte die Verdienste des treuen Mitarbeiters und ehrte ihn.

Stuttgart. (70 Jahre alt.) Der schwäbische Dichter Hans Heinrich Ehrler feiert am Dienstag in Waldenbuch bei Stuttgart seinen 70. Geburtstag. In Bad Mergentheim geboren, wandte er sich nach dem Besuch der Universität dem Schriftleiterberuf zu, den er nach 13jähriger Tätigkeit mit dem Beruf des freien Schriftstellers vertauschte. Mit 40 Jahren veröffentlichte er sein erstes Buch, die „Briefe vom Lande“. Dem folgt eine Reihe von Romanen, Gedichten, Erzählungen und Aufsätze, die von tiefer Innerlichkeit, hoher menschlicher Reife und glühender Heimatliebe zeugen. Für sein gesamtes dichterisches Schaffen wurde Ehrler 1938 der Schwäbische Dichterpriestler zuerkannt. Seine Betrachtungen „Mit dem Herzen gedacht“ wurden dabei besonders gewürdigt. Der Ministerpräsident und Kultminister hat dem schwäbischen Dichter Hans Heinrich Ehrler zum 70. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Stuttgart. (Schüler vermisst.) Seit Dienstag, 30. Juni, wird der Schüler Hans Günter Steinbach, geboren 2. Mai 1930 in Wilhelmshafen, zuletzt wohnhaft in Stuttgart, Ludwigsstraße 97, vermisst. Er ist schon einmal von Zuhause wegelaufen und es ist anzunehmen, daß er sich ziellos umhertreibt.

Kornweilheim. (Kinderkrippe.) Das Salamander-Werk hat den Kindergarten für die Kleinen ihrer Gefolgschaftsmitglieder durch eine Kinderkrippe erweitert. Die freundlichen, neuzeitlich ausgestatteten Räume enthalten 10 Betten und Korbwagen für die Kleinsten. Ein Stillzimmer, ein Stillzimmer, sowie ein Waschküche und Baderraum vervollständigen diese soziale Einrichtung, die mancher schaffenden Mutter eine große Sorge abnimmt.

Konstanz. (Wirtschaftsabschottung.) Das Sondergericht Freiburg verhängte bei seiner Tagung in Konstanz gegen den Metzgermeister Bruno Wittmer in Gailingen wegen Schwarzschlachtung eine Strafe von sechs Jahren Zuchthaus, 2000 RM Geldstrafe, fünf Jahre Ehrverlust und drei Jahre Berufsverbot. Sein Gehilfe Sebastian Kreber in Gailingen erhielt zwei Jahre Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust und zwei Jahre Berufsverbot. Auch die übrigen Gehilfen, die zwar auf Geheiß des verantwortlichen Metzgermeisters, aber doch bereitwillig die Schlachtungen mitgemacht haben, wurden mit empfindlichen Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr belegt. Eine größere Anzahl von Landwirten in Gailingen, die dem Treiben des Wittmer durch Vorwissen beteiligt haben, daß sie ihm entweder die Schweine und Kühe in die Wurstküche zuführten oder gar duldeten, daß die Tiere in ihrem eigenen Anwesen selbst heimlich geschlachtet wurden, erhielten mehrmonatige Gefängnisstrafen.

warmen-gartenregeln. (Berunglückte aus Odenwald?) An der Altpitze wurde eine weibliche Leiche gefunden. Dazu berichtet das „Sonnlich-Bartenkridener Tagblatt“, daß die Leiche bisher noch nicht identifiziert werden konnte. Man vermutet, daß es sich um eine der beiden seit dem 18. August 1939 vermissten Kronenleichen aus Odenwald a. N. handelt und daß die zweite Berunglückte sich in der Nähe der Fundstelle

befunden muß. Es werden daher noch weitere Streifen untersucht.

Polnische Diebe und Betrüger vor Gericht

Rottweil. Der polnische Zivilarbeiter Wladislaw Jozwiff entwendete im Herbst 1941 einem polnischen Arbeitskameraden in Oberdorf einen neuen Geldbeutel. Anfangs Februar 1942 stahl er einem anderen Polen verschiedene Gegenstände. Im Mai erbrach er den verschlossenen Schrank eines anderen polnischen Arbeitskameraden und entwendete außer Lebensmitteln, Zigaretten und Tabak, der Angestellte, der sich in seiner Kantine befand, wurde zu zwei Jahren Straflager verurteilt.

Der polnische Zivilarbeiter Josef Jurczyk stahl in seinem Betrieb in Oberdorf verschiedene Wäschestücke und Werkzeuge. Ferner ließ er bei seinem unerlaubten Weggang von der Arbeitsstelle noch drei blaue Arbeitsanzüge, die er von seinem Arbeitgeber leihweise erhalten hatte, mitgehen. Wegen Diebstahls, Unterschlagung und unerlaubten Fernbleibens von der Arbeitsstelle erhielt er sechs Monate Straflager.

Der in einem Betrieb in Oberdorf beschäftigte polnische Zivilarbeiter Georg Plefan stahl im Mai in einem Schuhgeschäft in Oberdorf ein Paar Damenschuhe und verkaufte sie am gleichen Tage an einen anderen Polen für 13 RM. Wegen Diebstahls und Betrugs erhielt der Angestellte vier Monate Straflager.

General Geyer 60 Jahre alt

Stuttgart. Der in Krieg und Frieden hochverdiente General der Infanterie z. B. Hermann Geyer feiert am 7. Juli seinen 60. Geburtstag. Durch Abstammung und Laufbahn ist General Geyer mit Stuttgart und Württemberg eng verbunden. In Stuttgart als Sohn des Präsidenten Karl Geyer geboren, trat er 1900 als Fähnrich beim Grenadier-Regiment Königin Olga (1. württ.) Nr. 119 in Stuttgart ein, dem er zuerst bis 1906 und dann nach einer dreijährigen Dienstzeit beim 1. Gebatillon Kiel wieder von 1909 bis 1913 als Leutnant und Oberleutnant angehörte. Von 1913 an wurde er in Generalstabstellungen verwendet. In dieser Zeit kam er als Kommandant mit General Lubendorf in Berührung, der seine große Befähigung und seine hervorragenden militärischen Eigenschaften rühmend hervorhob.

Nach dem Weltkrieg war er einige Jahre im Reichswehrministerium tätig, 1922 wurde er Kompaniechef beim 3. B. 13 in Ludwigsburg, 1923 wurde er als Major zum Stab der 6. Division nach Stuttgart versetzt. 1927 und 1928 war Oberleutnant Geyer Kommandeur des II. B. 13, 1931 und 1932 war er als Oberst Kommandeur des 3. B. 17 in Braunschweig. Im August 1934 kam er vom Truppenkommando 2, wo er als Generalleutnant Chef des Stabes gewesen war, als Kommandeur der 5. Division nach Stuttgart. 1935 wurde er Kommandierender General des V. B. 1, am 1. August 1936 General der Infanterie. Am 30. April 1939 nahm er seinen Abschied.

Einige Monate später rückte er als Kommandierender General eines Armeekorps wieder ins Feld. Er nahm mit seinem Korps im Mai 1940 am Durchbruch durch Belgien teil und hat dann wesentlich zur Eroberung Düren und des Eifelkreuzes beigetragen. Am 7. Juli 1940 wurde ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Auch in den schweren Kämpfen im Osten war General Geyer bis Ende des Jahres 1941 als Führer eines Korps eingesetzt.

Spiel und Sport

Weitere deutsche Siege gab es beim internationalen Tennisturnier in Ankara. Dr. Eggert schlug den Türken Fezneli 6:1, 6:1 und zusammen mit Koch schlug er im Doppel die Italiener Parafiso/Christiani 6:3, 6:4.

Mit 22:15 Punkten blieb Deutschland im Raddaßlerkampf gegen Ungarn in Breslau siegreich. Den Fliegerkampf gewann Bunzel vor Saager und den Ungarn Rajzig und Kog. Die beiden Deutschen führten sich auch das Einer-Zeitfahren. Wolf Schyll und Bunzel/Saager waren auch im Zweifelherrfahren Überlegen.

Hervorragende Leistungen gab es bei den in den Gauen durchgeführten Leichtathletik-Meisterschaften. Weltrekordspringerin Christel Schult (Münster) wurde dreifache Meisterin. Sie erzielte im Weitsprung 5,86 Meter, 1,93 Meter Überprung bei den Nordmarkmeisterschaften der Kofstädter Langhaff. Der deutsche Meister Kofe kam auf 1,90 Meter. Lehmann (Leipzig) durchlief die 100 Meter in der hervorragenden Zeit von 10,5 Sekunden. Meister Bueffe warf in Graubünden den Speer 61,42 Meter. Eine Jahresbestzeit erzielte die Eberfelderin Wahnemühl in Wuppertal im 80-Meter-Hürdenlauf mit 11,6 Sekunden. Stroh (Kassel) lösteuberte den Hammer 57,15 Meter weit.

Württembergische Schützen Meisterschaften. Beim Schützenfest Gau-Bezirksmeisterschaften der deutschen Schützen blieb im Wettbewerb mit dem Wehrmannsgewehr die Mannschaft von Tübingen mit 2433 Ringen klar vor Tirol-Bozartberg (2349) und Bayern (2345) siegreich. Auf den 4. Rang endeten mit 2209 Ringen die württembergischen Schützen vor Berlin Mark Brandenburg mit 2298 Ringen, Südwest und Niederhessen. Bester Einzelschütze war auch diesmal wieder Weltmeister Walter Gehmann (Südwest) vor Spöhrer (Tübingen) mit 502 gegen 494 Ringen. Auf den dritten Platz kam mit dem Heilbronner Grima mit 4097 Ringen ein Vertreter aus der württembergischen Jägersmannschaft.

Gefarben

Hierzu: Lore Kienle, geb. Widmaler, Tochter des Paul Widmaler, Reg.-Amtmann; Gressbach: Marie Kübler, geb. Köhler 60 J.; Freudenstadt: Karl Kneule, Säger, 72 J.; Wilhelmine Weßler, geb. Weber, Kaminsgermeisterwitwe, 87 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauk in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Lauk, Altensteig, 3. St. Preis 3 gütlich Verleger und Schriftleiter Dieter Lauk z. St. bei der Wehrmacht

Beratungsstelle für werdende Mütter, Rogold

Sprechstunde jeweils am 1. Mittwoch jeden Monats, diesen Monat ausnahmsweise am 2. Mittwoch, den 8. Juli 1942, nachmittags von 4—5 Uhr im Staatlichen Gesundheitsamt Rogold, Hofstr. 8, abgehalten von Herrn Dr. Beck. Der Amtsarzt: Dr. Long.

Erst recht im Kriege tägliche Zahnpflege

Gerade im Kriege müssen wir alles tun, um Krankheiten zu verhüten. Tägliche Zahnpflege — morgens und vor allem abends — ist zur Erhaltung der Zahn- und Allgemeingesundheit heute wichtiger als je. Wenn vorübergehend Zahnpaste fehlt, müssen die Zähne und Zahnzwischenräume durch gründlichen Gebrauch von Zahnbürste und Zahnstoher sowie durch kräftiges Spülen mit lauwarmem Wasser behelfsmäßig gereinigt werden. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik Dresden N.6.



Vertraue der Volksbank

Wir gewähren Kredite, Darlehen 1. u. 2. Hypotheken zu günstigen Bedingungen und erteilen gerne und unverbindlich näheren Aufschluß und Beratung.

Volksbank Altensteig eGmbH.

Führer-Bilder empfiehlt die Buchhandlung Lauk, Altensteig

Drucksachen fertigt in gediegener Ausführung die **Buchdruckerei Lauk** Altensteig

Verkaufe eine gute **Milchziege** Zu erfrag. in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Sehe eine schöne, 30 Wochen trüchtige **Kalb** dem Verkauf aus Karl Schaidle, Spielberg

Zuchtvieh-Abgabeveranstaltung in Herrenberg

Am Samstag, den 11. Juli 1942, findet in der Tierguthalle in Herrenberg eine **Zuchtvieh-Abgabeveranstaltung** statt. Angemeldet sind 135 Ferkel sowie eine Anzahl Kühe und Kalbinnen.

Sonderherberg der Ferkel: Freitag, 10. Juli 1942, 13.00 Uhr. Versteigerung: Samstag, 11. Juli 1942, 9.30 Uhr. Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Württemberg. Ferkelzuchtverband für den Südgau Herrenberg. Ferkelzuchtverband d. württ. Unterlandes Ludwigsburg. Dem Reichsjahresstand angegliedert.

Schreib-Unterlagen, Lösser, Federhaken empfiehlt die Buchhandlung Lauk, Altensteig, Telefon 377